

ANDREAS HEYER

Die Utopie des ewigen Lebens

Condorcets Selbstbestimmung zwischen Aufklärung und Revolution

Neben dem Grafen von Mirabeau und Abbé Emmanuel-Joseph Sieyès ist Marie-Jean-Antoine-Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet einer der wenigen Teilnehmer der Französischen Revolution, die bereits vor 1789 bekannt und einflussreich waren. Als Mitglied der Académie Française besaß seine Stimme ebenso Gewicht, wie sein reformerisches Wirken im Rahmen des absolutistischen Staatsapparats einige Aufmerksamkeit erregte. Mit seinen mathematischen und philosophischen Studien war Condorcet auch als Wissenschaftler hervorgetreten. Doch was hat ihn bewogen, sich der Revolution anzuschließen, ja, in mehreren Funktionen aktiv an deren Ausgestaltung mitzuwirken? Die Beantwortung dieser Frage verweist bereits auf das wichtigste Dokument aus der Feder Condorcets. Von 1793 bis zu seinem ein Jahr später erfolgten Tod arbeitete er mit aller Energie an seinem letzten Werk, dem *Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes, Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain*.¹ Diese Studie verbindet wie kaum ein anderes Buch des 18. und 19. Jahrhunderts die geschichtsphilosophische Reflexion mit dem utopischen Diskurs der Neuzeit und soll daher hier analysiert und auf seine Aussagen sowie Thesen hin überprüft werden. Zuvor ist jedoch ein kurzer Blick auf die Biographie Condorcets zu werfen, da sie sein Schreiben und Denken nicht nur beeinflusst, sondern zentral geprägt hat.

Condorcet wurde am 17. September 1743 als Sohn eines Offiziers, der dem alten französischen Adel entstammte, geboren.² Seine Erziehung und schulische Bildung erhielt er am von den Jesuiten geführten Collège de Navarre, wo er bereits im Alter von 16 Jahren mit mathematischen Studien auf sich aufmerksam machte. Er konnte seinen Vater überzeugen und schlug nicht die militärische Laufbahn ein, sondern begann eine wissenschaftliche Karriere. Im Zuge dieser Entwicklung ergaben sich für Condorcet Kontakte zu den literarischen und universitären Kreisen, mit d'Alembert, Helvétius und Turgot setzten sich einflussreiche Vertreter der Aufklärung für ihn ein. Bereits 1770 trugen ihm seine Arbeiten erste Anerkennung ein: er wurde in die Académie des Sciences in Paris aufgenommen und 1785 zum Sekretär auf Lebenszeit ernannt. In den 70er Jahren verließ er dann das Gebiet der Mathematik und wandte sich neben philosophischen und literarischen Fragen auch seinen einflussreichen volkswirtschaftlichen Studien zu. Er war ein, wenn man so will, »typischer« Vertreter der Aufklärung, ein homme de lettre, der auf vielen Gebieten tätig war. Gleichzeitig sind seine Schriften ein Abbild

Andreas Heyer – Jg. 1974, Dr. phil., Politikwissenschaftler am Institut für Politikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Publikationen u. a.: Die Utopie steht links! Ein Essay (Rosa-Luxemburg-Stiftung, Texte 26), Berlin 2006. Zuletzt in UTOPIE kreativ: Ursprung und Gehalt des Utopie-Begriffs von Karl Mannheim, Heft 197 (März 2007).

1 Verwendet wird die von Wilhelm Alff besorgte Edition. Condorcet: Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes, herausgegeben und eingeleitet von Wilhelm Alff, Frankfurt am Main 1976. In der Folge wird Condorcets Werk in Klammern im laufenden Text zitiert.

2 Die Ausführungen zur Biographie Condorcets richten sich nach Wilhelm Alff: Condorcets Lebensdaten, in: Condorcet: Entwurf, S. 229-231, siehe FN 1, Rolf Reichardt: Reform und Revolution bei Condorcet. Ein Beitrag zur späten Aufklärung in Frankreich, Frankfurt am Main 1973, sowie Robert Alt: Die bürgerliche Revolution in Frankreich und ihre Erziehungsprogramme, in: Ders. (Hrsg.): Erziehungsprogramme der französischen Revolution. Mirabeau, Condorcet, Lepeletier, Berlin, Leipzig 1949, S. 5-30.

3 Es dauerte noch einige Jahrzehnte, bis dieses Projekt verwirklicht wurde. Zwar legte man innerhalb der Revolution (am 26. 3. 1791) einheitliche Maße und Gewichte fest, doch bereits Napoleon kehrte wegen zahlreicher Probleme und Umstellungsschwierigkeiten wieder zu den alten Bräuchen zurück. Erst um 1840 setzte sich dann das metrische System in Frankreich endgültig durch.

4 Die Physiokraten vertraten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Idee des freien und unbeschränkten Handels aller Güter und Dienstleistungen. Die absolutismuskritische Stoßrichtung dieses Ansatzes liegt ebenso auf der Hand wie die Gefährdungspotentiale einer Ökonomie, die das Überleben größerer Bevölkerungsteile nur durch staatliche Interventionen (z. B. Stützung des Brotpreises) garantieren konnte. Vgl. zur Aufklärung und zu den Physiokraten meine Ausführungen: Die französische Aufklärung um 1750. Band 1: Die Diskurse der Jahrhundertmitte zwischen Tradition und Innovation, Berlin 2005.

der Epoche, in der er stand, ihrer Probleme, Hoffnungen und Wünsche – aber auch der inneren Zerrissenheit. Seit der Mitte des Jahrhunderts hatte die Französische Aufklärung einen solchen Problemdruck entfaltet, dass nun, knapp zwanzig Jahre später, deutlich sichtbar wurde, dass das Ancien Régime zu seiner weiteren Existenz dringend reformiert werden musste. Ludwig XV. konnte die offenen Fragen nicht länger ignorieren und berief in den 70er Jahren mehrere Aufklärer als Minister und Berater in sein Kabinett, so unter anderem Turgot und Necker. Zwar scheiterte dieser Versuch innerhalb weniger Jahre fast vollständig an den Widerständen des Hofes. Es gelang nicht, die Privilegienstruktur des Absolutismus zu durchbrechen und etwa eine gerechtere Steuerpolitik einzuführen. Für einige der späteren Revolutionäre war diese Zeit aber ein erster Kontakt mit der Macht. So auch für Condorcet, der unter dem als Finanzminister (1774-1776) agierenden Anne-Robert-Jacques Turgot zum Generalinspektor des Münzwesens ernannt wurde. Des Weiteren arbeitete er gemeinsam mit d'Alembert an den Berechnungen für ein Kanalnetz, das Frankreich und Paris durchziehen sollte. Und er war an dem Projekt zur Einführung einheitlicher Maße und Gewichte beteiligt.³ Die Zusammenarbeit mit Turgot führte zur Annäherung Condorcets an die physiokratische Wirtschaftstheorie, deren Prinzipien er noch während der Revolution vertrat.⁴ Auch wenn die Reformversuche nicht erfolgreich waren, so können wir doch feststellen, dass Condorcet von seinem Engagement profitierte – 1782 wurde er in die Académie Française aufgenommen.

Nach dem Misslingen der Reformbestrebungen verschärfte sich die Krisen des absolutistischen Frankreichs weiter. Der Schriftsteller und Philosoph Denis Diderot hat die Problemlagen der damaligen Zeit gleichsam seismographisch in seinem bekannten Roman *Jacques der Fatalist und sein Herr* festgehalten. Spätestens 1788 lag das Land nieder, mehrere Missernten führten zu ernstzunehmenden Engpässen bei der Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigen Grundnahrungsmitteln (vor allem die Stützung des Brotpreises stellte noch in der Revolution eines der größten Probleme dar). Gleichzeitig aber erlebte das dekadente Leben der begünstigten Schichten einen neuen Aufschwung. Paris wurde zum Inbegriff des Lasters und der luxuriösen Verschwendung, überholte in seinen Ausschweifungen sogar noch den Hof von Versailles. Ludwig XVI. sah sich, um einer innenpolitischen Pattsituation mit den Parlamenten zu entkommen, nach eigenem Ermessen gezwungen, die Generalstände einzuberufen. Condorcet arbeitete in dieser Zeit eng mit Sieyes zusammen, der durch seine bekannte Schrift *Was ist der Dritte Stand?* dem Ancien Régime den Todesstoß versetzt hatte. Da er jedoch mit seiner Kandidatur für den Adel scheiterte, bezog sich sein hauptsächliches Wirken auf die Pariser Stadtverwaltung und die redaktionelle Betreuung der *Chronique de Paris*. Daneben gründete er gemeinsam mit Sieyes und anderen Vertretern der Aufklärung die Société de 1789⁵, die die Prinzipien einer gemäßigten Revolution vertrat und sich von radikalen Gleichheitsforderungen ebenso abgrenzte wie sie die Errungenschaften des Umbruchs auf das gehobene Bürgertum beschränkt sehen wollte. Dokument dieser Geisteshaltung ist nicht nur die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte,

sondern auch die Verfassung von 1791, die ein striktes und hartes Zensuswahlrecht vorsah. Die Freundschaft zu Thomas Paine, der sich schon an der Amerikanischen Revolution beteiligt hatte und sich in Frankreich aufhielt, führte zum Bruch Condorcets mit dem gemäßigten Flügel der Revolution. 1791 wurde er Abgeordneter der Gesetzgebenden Versammlung, 1792 Mitglied des Konvents. Condorcet arbeitete nun vor allem in der Unterrichtskommission, als deren Sprecher und Leiter er fungierte. In diesem Rahmen entstanden mehrere Schriften zur Umgestaltung des Unterrichtswesens. Deren Ergebnisse und Thesen fasste Condorcet in einer Rede zusammen, die er am 20. und 21. Juni 1792 hielt und auf die wir daher hier zurückgreifen können.⁶ Gleichzeitig war er auch im Verfassungsausschuss aktiv, dem die Aufgabe oblag, eine neue Verfassung für die Republik zu erarbeiten. Condorcets Entwurf wurde jedoch abgelehnt, so dass er sich in der Folge stärker der Gironde anschloss, d. h. teilweise zu seinen früheren politischen Vorstellungen zurückkehrte. Am 17. Januar 1793 stimmte er gegen die Hinrichtung des Königs und ging gleichzeitig auf Distanz zu den Jakobinern sowie zur Verschärfung des Terrors, welche Robespierre und Danton im Wohlfahrtsausschuss vorantrieben. Dieses Verhalten führte in letzter Konsequenz zu einem Haftbefehl gegen Condorcet, der jedoch fliehen konnte und in Frankreich untertauchte. In den folgenden Monaten arbeitete er an dem bereits angesprochenen *Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes*. Am 25. März 1794 verließ er sein sicheres Versteck und irrte in geistiger Verwirrung einen Tag später durch die Steinbrüche von Montrouge, wo er verhaftet wurde. Bereits am 28. März erlag er im Gefängnis den Folgen der Erschöpfung der letzten Monate und starb.

Es kann als wesentliches Merkmal der Biographie Condorcets gelten, dass er den Umgang mit der Macht nicht scheute. Denn er beteiligte sich ja nicht nur an den Reformbestrebungen der 70er Jahre, sondern spielte danach in den unterschiedlichen Institutionen der Revolution eine wichtige Rolle. Freilich ist auch festzustellen, dass Condorcet, wenn er seinen Willen nicht durchsetzen konnte, sich oftmals zurückzog oder gar das politische Lager wechselte. Dem korrespondiert allerdings, dass ihm von außen zumeist andere Rollen und Meinungen zugeschrieben wurden als er eigentlich vertrat. So galt er lange Zeit als Jakobiner, obwohl er sich zu diesem Zeitpunkt bereits der Gironde angenähert hatte. Diese Fehleinschätzung überrascht umso mehr, als er von den Jakobinern explizit kritisiert wurde. So führte vor allem Robespierre mehrfach aus, dass Condorcet für ihn ein Mann des alten Adels sei, der versuche, die Privilegien seines Standes zu verteidigen und den weiteren Fortschritt der Revolution zu blockieren. In einer Ansprache am 7. Mai 1794 sagte er in diesem Sinne: »Ihr kleinen und eitlen Männer, errötet, wenn es euch möglich ist. Die Wunder, die diese Epoche der menschlichen Geschichte unsterblich machten, sind ohne euch und sogar gegen eure Bemühungen vollbracht worden; der gesunde Menschenverstand ohne Intrige, und der Geist ohne Bildung haben Frankreich auf diese erhabene Stufe gehoben, die eure Niedrigkeit erschreckt und eure Nichtigkeit überwältigt. Mancher Handwerker hat eine gründliche Kenntnis der Menschenrechte bewiesen, wäh-

5 Die Société de 1789 wurde im Mai 1790 gegründet. Neben Sieyes und Condorcet gehörte ihr unter anderem auch La Fayette an, der offen für die Konterrevolution agierte und einer der engsten Vertrauten des Königs war. Erklärtes politisches Ziel war die Durchsetzung einer konstitutionellen Monarchie.

6 Condorcet: Bericht über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens, in: Robert Alt (Hrsg.): Erziehungsprogramme der französischen Revolution, Leipzig 1949, S. 61-118. Zitiert wird im laufenden Text in Klammern, davor findet sich das Kürzel »U«.

7 Maximilien Robespierre: Ausgewählte Texte, herausgegeben und eingeleitet von Carlo Schmid, 2. Auflage, Berlin 1989, S. 682 f.

rend die Bücherschreiber, die schon 1788 beinahe republikanisch waren, im Jahre 1793 starrsinnig die Sache der Könige verteidigten. Mancher Arbeiter verbreitete die Erkenntnis der Philosophie auf dem Lande, während der Akademiker Condorcet, einstmals ein großer Mathematiker in den Augen der Literaten und ein großer Literat in den Augen der Mathematiker, seither ängstlicher Verschwörer und von allen Parteien verachtet, unaufhörlich daran arbeitete, die Aufklärung durch den tückischen Wust seiner bezahlten Fragmente zu verschleiern.«⁷ Ein jeder Versuch, Condorcets Persönlichkeit nachzuvollziehen und zu begreifen, sieht sich (gegen Robespierres Vermutung) vor die Tatsache gestellt, dass dieser in zwei Denksystemen gleichsam zu Hause war. Erstens fühlte er sich wissenschaftlich und intellektuell immer der Aufklärung verpflichtet. Genau deren Prinzipien führten ihn aber zweitens in die Mitte der Revolution, die für ihn vor allem ein dynamisches System darstellte, innerhalb dessen permanent für eine bessere und in ihren Fortschritten fast unbegrenzte Vervollkommnung zu kämpfen sei. Dies verdeutlicht vor allem sein bereits angesprochener *Entwurf einer historischen Darstellung der Fortschritte des menschlichen Geistes*, dem wir uns in der Folge zuzuwenden haben.

Condorcet unterteilt in seinem Werk die Geschichte der Menschheit in zehn Epochen. Es rezipiert, dies kann gesagt werden, die Fortschrittstheorien der Aufklärung ebenso wie die einschlägigen geschichtsphilosophischen Argumentationsketten. Doch Condorcet, dies ist sein innovativer Beitrag zur utopischen Tradition, führte die vorhandenen Ansätze in seinem *Entwurf* nicht nur zusammen, sondern ergänzte sie vielmehr um einen entscheidenden Faktor: den kühnen und ausschweifenden Blick in die Zukunft. Die ersten acht der geschilderten Epochen zeigen den gedachten Verlauf der Menschheitsentwicklung bis zum Zerfall des Mittelalters und der damit einsetzenden Herausbildung des bürgerlich liberalen Kapitalismus, dem ein religiöser und politischer Überbau entsprach. Es war ja genau jene Übergangs- und Krisenzeit, darauf hat Karl Kautsky in seiner Analyse der *Utopia* von Thomas Morus (1516 erschienen) hingewiesen, der das utopische Denken stimulierte, ja: provozierte.⁸ In diesem Licht gewinnt die Interpretation der Epoche der Aufklärung durch Condorcet ihr Profil. Für ihn war sie vor allem mit der Idee der Rückkehr des Individuums zu seinem Status als Bürger verbunden, d. h. sie beschreibe den Weg der Transformation vom Bourgeois zum Citoyen. Damit wird bereits deutlich, dass Condorcet die Unterdrückungs- und Repressionspotentiale der absolutistischen Staaten des 18. Jahrhunderts eindeutig und hart kritisierte. Dem steht die Alternative der Vervollkommnung und freien Entfaltung des einzelnen Individuums und des gesamten Menschengeschlechts antagonistisch gegenüber. Die hier von Condorcet in Anlehnung an Jean-Jacques Rousseau vertretenen Überlegungen gehören seitdem zum elementaren Bestandteil einer jeden selbstreflexiven »Linken«. Condorcet schrieb: »Der Mensch muss also in vollkommener Freiheit seine Fähigkeiten entfalten, über seine Reichtümer verfügen und seinen Bedürfnissen nachkommen können. Das allgemeine Interesse einer jeden Gesellschaft, weit entfernt, die Einschränkung des Gebrauchs der Freiheit zu befehlen, verbietet vielmehr, sie anzu-

8 Kautskys Werk ist eine der wichtigsten Schriften aus dem marxistischen Lager zur Utopieproblematik und noch heute eine lesenswerte Analyse des Zerfalls der mittelalterlichen Welt sowie der damit einhergehenden Durchsetzung und theoretischen Begründung des Kapitalismus. Kautsky, Karl: Thomas More und seine Utopie, 3. Aufl., Berlin 1947.

tasten; und auch auf diesem Gebiet der öffentlichen Ordnung ist die Sorge, einem jeden die Rechte zu garantieren, die ihm von Natur zukommen, zugleich die einzig nützliche Politik, die einzige Pflicht der gesellschaftlichen Macht und das einzige Recht, das der allgemeine Wille legitimerweise den Individuen gegenüber ausbilden kann.« (152) Doch nicht nur die Freiheit als Möglichkeit der vollständigen Selbstentfaltung kann als Grundlage des Denkens Condorcets interpretiert werden. Daneben stand für ihn immer auch die Idee der Gleichheit. Beide ergänzen sich gegenseitig und weisen dadurch in eine positiv besetzte Zukunft. Die Epoche der Aufklärung habe zahlreiche Ideen und Theorien vertreten, die zum Bestand eines jeden Menschen und aller Nationen gehören sollten, da sie direkt die Sphären der Moral, der Sitten und der Kultur prägen – verstanden als Kitt der Gesellschaft und notwendige Bedingungen gesellschaftlichen Zusammenlebens. »Ein allgemeines Wissen von den natürlichen Rechten des Menschen; selbst die Ansicht, dass diese Rechte weder abgeschafft werden können noch einer besonderen Vorschrift bedürfen; der nachdrücklich geltend gemachte Wunsch nach Freiheit des Denkens und Schreibens, Freiheit des Handels und der Industrie, nach Erleichterung der Lasten des Volkes, nach Ächtung des Strafgesetzes gegen andersgläubige Religionen sowie nach Abschaffung der Folter und barbarischer Hinrichtungsarten; der Wunsch nach einer mildereren Strafgesetzgebung, einer Rechtspflege, die den Unschuldigen volle Sicherheit gewährt, nach einem einfacheren, der Vernunft und der Natur gemäßeren bürgerlichen Gesetzbuch; die Gleichgültigkeit gegenüber den Religionen, die endlich dem Aberglauben und den politischen Erfindungen zugezählt werden; der Hass gegen Heuchelei und Fanatismus; die Verachtung der Vorurteile; der Eifer für die Verbreitung der Aufklärung – all diese grundsätzlichen Dinge gingen nach und nach aus den Werken der Philosophen in alle Gesellschaftsklassen ein, innerhalb derer der Unterricht über das Erlernen des Katechismus und des Schreibens hinausging; sie wurden zum allgemeinen Bekenntnis, zum Symbol all derer, die weder Machiavellisten noch Schwachköpfe waren.« (161 f.)

Condorcets Interpretation der Aufklärung verweist bereits auf jene Faktoren, die ihn bewegt haben, sich der Revolution aktiv und in vorderster Reihe anzuschließen. Sein Wirken seit 1789 ist mit Hilfe seiner These zu interpretieren, dass die Revolution kein Selbstzweck werden dürfe. Vielmehr seien permanent neue Horizonte zu erschließen, die Aufklärung und Bildung zu vervollkommen und die Tendenzen der Herausbildung von neuen (und alten) Vorurteilen und Privilegien zu verhindern. Die zentralen Ziele der Revolution sind damit benannt: Erstens die Verwirklichung der tatsächlichen Gleichheit und zweitens die Durchsetzung der Freiheit. »Man wagte es also nicht länger, die Menschen in zwei verschiedene Rassen aufzuteilen, von denen die eine zum Regieren, die andere zum Gehorchen bestimmt ist, die eine zu lügen, die andere getäuscht zu werden; und man sah sich genötigt anzuerkennen, dass alle das gleiche Recht haben, Aufklärung über alle ihre Interessen zu erlangen, alles über die Wahrheit zu wissen, und dass keine der Gewalten, die sie selbst über sich setzen, das Recht haben kann, ihnen irgendeine Wahrheit vorzu-

9 Condorcet spielt hier auf die vertragstheoretischen Schriften von Algernon Sidney, John Locke und Jean-Jacques Rousseau an. Wichtig ist, dass sich auch Rousseau selbst im *Contrat social* in die damit angerissene Tradition des englischen Staatsdenkens um 1700 stellte.

10 So führte Robespierre unter anderem aus: »Ludwig war der König, nun aber ist die Republik gegründet; die berühmte Frage, die euch beschäftigt, ist allein durch diese Worte schon entschieden. Ludwig ist wegen seiner Verbrechen abgesetzt worden; er bezeichnete das französische Volk als Rebellen; er hat zur Bestrafung dieses Volkes seine Mityrannen herbeigerufen; aber die Siege und das französische Volk haben entschieden, dass er allein der Rebell war: Ludwig kann also nicht gerichtet werden; er ist bereits verurteilt; oder aber die Republik kann nicht freigesprochen werden. Wenn man jetzt vorschlägt, einen Prozess gegen Ludwig XVI. zu beginnen, ganz gleich welcher Art er sein könnte, dann ist das ein Rückschritt zum königlichen und konstitutionellen Despotismus; es handelt sich um eine konterrevolutionäre Idee, denn sie läuft darauf hinaus, der Revolution selbst einen Prozess zu machen. Wenn Ludwig tatsächlich Gegenstand eines Prozesses sein kann, dann kann er auch freigesprochen werden; er kann unschuldig sein; was sage ich: er wird solange als unschuldig betrachtet, bis er abgeurteilt ist; aber wenn Ludwig freigesprochen wird, wenn er für unschuldig gehalten werden kann, was wird dann aus der Revolution?« Quelle, s. FN 7, S. 320.

enthalten. Diese Prinzipien, für die der edelmütige Sidney⁹ mit seinem Blut bezahlte, denen Locke das Ansehen seines Namens lieh, wurden später von Rousseau noch unzweideutiger, ausführlicher und machtvoller entwickelt, und Rousseau gebührt der Ruhm, sie unter die Zahl jener Wahrheiten aufgenommen zu haben, die nicht mehr vergessen oder angefochten werden dürfen.« (151) Die Garantien der Umsetzung dieser Forderungen seien eine republikanische Verfassung und allgemeine Gesetze, die keine Ausnahmen kennen. Genau deshalb wendete sich Condorcet aber gegen die Hinrichtung von Ludwig XVI. Denn auch er unterliege den für alle geltenden Gesetzen. Ihm dürfe also kein per se politischer Prozess gemacht werden, wie Robespierre und die Jakobiner einforderten, sondern ausschließlich ein bürgerlicher. Mit dieser Argumentation umging Condorcet freilich die gewichtige These Robespierres, dass der König nicht zivilrechtlich verantwortlich sei, da dann für ihn die Unschuldsvermutung gelte, was wiederum bedeute, dass die Revolutionäre schuldig sein könnten.¹⁰ Eine wichtige Gemeinsamkeit verband freilich beide Politiker – sie gingen davon aus, dass die Revolution in den realhistorischen Prozessen des 18. Jahrhunderts ihren Ursprung habe. Condorcet schrieb: »Verglich man die geistige Stimmung, die ich oben skizzierte, mit dem gleichzeitigen politischen Regierungssystem, so war leicht vorauszusehen, dass eine große Revolution unfehlbar eintreten musste; und es war unschwer zu erkennen, dass sie nur auf zweierlei Art herbeigeführt werden konnte: entweder musste das Volk selbst die Grundsätze der Vernunft und der Natur, die ihm die Philosophie wertvoll gemacht hatte, einführen, oder die Regierungen mussten sich beeilen, dem Volk zuvorzukommen und ihr Vorgehen mit der öffentlichen Meinung in Einklang zu bringen. In einen Fall musste die Revolution umfassender sein und rascher, aber stürmischer vor sich gehen, im anderen Falle langsamer, unvollständiger, dafür aber ruhiger: in einem Fall waren Freiheit und Glück durch vorübergehende Übel zu erkaufen; im anderen vermied man diese Übel, vielleicht aber verzögerte man auf lange den Genuss eines Teils der Wohltaten, die diese Revolution freilich mit Sicherheit bringen musste. Die Verderbtheit und Unwissenheit der Regierungen zogen den ersten Weg vor; und der rasche Triumph der Vernunft und der Freiheit hat das Menschengeschlecht gerächt.« (164 f.) Doch nicht nur die Abgründe und Verfehlungen des Ancien Régime motivierten die Revolution. Hinzu tritt, diese Entwicklungen in ein größeres Konzept einbindend, die geschichtsphilosophische Perspektive. In Übereinstimmung mit Thomas Paine und Denis Diderot betonte auch Condorcet die Signalwirkung der Amerikanischen Revolution für Europa. Nun könne mittels der Möglichkeiten der Philosophie und der Geschichte bestimmt werden, wann es auf dem Kontinent zu Umbrüchen kommen müsste.¹¹ »Die amerikanische Revolution musste sich deshalb bald über Europa ausbreiten; und wenn es in Europa ein Volk gab, in welchem das Interesse der Sache der Amerikaner mehr als anderswo für die Verbreitung ihrer Schriften und Grundsätze sorgte, ein Volk, das gleichzeitig das aufgeklärteste und unfreieste war; ein Land, in welchem die Philosophen in höchstem Maße wahrhaft aufgeklärt waren und die Regierung durch eine um so beleidigendere und gründlichere Unwissenheit

sich auszeichnete; ein Volk, in welchem die Gesetze so tief unter dem Niveau des Geistes der Nation standen, dass diese kein Nationalstolz, kein Vorurteil mit seinen althergebrachten Institutionen verband – war dann dies Volk nicht durch die Natur der Dinge dazu bestimmt, der von den Freunden der Menschheit mit so viel Hoffnung und Ungeduld erwarteten Revolution den ersten Anstoß zu geben? Deshalb musste die Revolution in Frankreich beginnen.« (166 f.) Condorcet hat die Dynamik der Revolution in all ihren Facetten betont und verteidigt, auch der Irrwege, sah er in ihr doch den direkten Motor des permanenten Fortschritts. Daneben stand seine Forderung, dass ihre Prinzipien immer wieder neu zu kodifizieren seien, d. h. in verschriftlicher Form allen zur Einsicht und – wichtiger noch – zur Diskussion sowie kritischen Überprüfung zur Verfügung stehen sollten.

Den weitaus interessantesten Aspekt des Werkes von Condorcet haben wir freilich bisher ausgespart. In der *Zehnten Epoche: Von den künftigen Fortschritten des menschlichen Geistes* (193-222) seines Entwurf unternahm er einen Ausblick in die Zukunft, der im 18. Jahrhundert seinesgleichen sucht. Dabei imaginierte er eine Gesellschaft, die in allen Bedingungen ihres Seins besser, glücklicher und vollkommener ist als die Gegenwart. Die Revolution erscheint nun als entscheidendes Durchgangsstadium zur Erringung bzw. Freisetzung derjenigen Potenzen, welche die Elemente des alternativen Szenarios gleichsam vorgeprägt enthalten. Die unglaublichen Möglichkeiten der Zukunft lassen sich ihm zufolge aus den Trends der Gegenwart ableiten und werden fast zwangsläufig eintreten – das ist die Konsequenz einer radikal zu Ende gedachten Geschichtsphilosophie, die sich daher selbst utopisch auflädt. Die Entwicklung der Menschheit könne, so Condorcet programmatisch, analog zu den Naturwissenschaften, gleichsam mathematisch (das 18. Jahrhundert sprach von »more geometrico«) berechnet werden. Zur Anwendung dieser Methode bedürfe es nur des Einblicks in die Gesetze der Geschichte. Was wie eine Vorwegnahme des vom Marxismus propagierten wissenschaftlichen Sozialismus klingt, ist freilich von diesem zu unterscheiden. Denn Condorcet setzte in vollem Umfang auf die zentrale Kategorie der Erfahrung, die in ihrer Anwendung und Weiterentwicklung als Aufklärung den Menschen dazu anrege, seine eigene Vervollkommnung ebenso wie die aller Individuen und Völker, der Staaten und Gesellschaften und nicht zuletzt der dazu erforderlichen Hilfsmittel immer weiter voranzutreiben.¹² »Muss nicht endlich das Menschengeschlecht besser werden, sei es infolge neuer Entdeckungen in Wissenschaft und Technik, wodurch zugleich die Mittel des privaten Wohlstandes und der allgemeinen Wohlfahrt notwendigerweise anwachsen; sei es durch die Fortschritte in den Grundsätzen des Verhaltens und der praktischen Moral; sei es endlich durch die wirkliche Vervollkommnung der intellektuellen, moralischen und physischen Anlagen, die gleichfalls die Folge der Vervollkommnung entweder der Werkzeuge sein kann, welche die Kraft dieser Anlagen steigern und ihren Gebrauch lenken, oder die Folge der Vervollkommnung der natürlichen Organisation des Menschen selber?« (194) Die Grundlage der Theorien Condorcets ist, dies zeigten die bisherigen Ausführungen, der seiner selbst bewusst ge-

11 Der Historiker Reinhart Koselleck hat diese Entwicklungen auf die Formel des dialektischen Verhältnisses von Kritik und Krise gebracht, wobei freilich sein konservativer Versuch der Diskreditierung der Aufklärung die innovativen Momente der ansonsten wichtigen Studie überlagert: Kritik und Krise. Eine Studie zur Pathogenese der bürgerlichen Welt, 7. Auflage, Frankfurt am Main 1992.

12 Diese These hat der bekannte Aufklärungsforscher Panajotis Kondylis in seinem lesenswerten Buch überzeugend vertreten, vgl. Kondylis, Panajotis: Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus, Stuttgart 1986, hier S. 464 f.

wordene und aktiv im Jetzt handelnde Mensch, dem für diese Aufgaben die Möglichkeiten der säkularen Vernunft zur Verfügung stehen. Diese anthropologische Prämisse evidiert die Gemeinsamkeiten mit dem utopischen Diskurs der Neuzeit – nicht zuletzt, da sie als Chiffre erscheint, der Schlüsselbegriffe wie Aufklärung und Vortreile entsprechen bzw. gegenüberstehen.

Motiviert wird der Fortschritt bei Condorcet durch die Kritik jener Stützmächte des Ancien Régime, die schon die Aufklärer des 18. Jahrhunderts bekämpften: Adel und Kirche.¹³ Diese behinderten die Entwicklung der Menschheit, verdummten die Leute, schafften Sklaven und Unterdrückung. Der freie und aufgeklärte Mensch, verantwortlich für sich selbst, Träger seines eigenen Schicksals und damit Gestalter der Welt – er ist der Mensch, der die Zukunft verbürge. »Sie wird also kommen, die Zeit, da die Sonne hienieden nur noch auf freie Menschen scheint, Menschen, die nichts über sich anerkennen als ihre Vernunft; da es Tyrannen und Sklaven, Priester und ihre stumpfsinnigen oder heuchlerischen Werkzeuge nur noch in den Geschichtsbüchern und auf dem Theater geben wird; da man sich mit ihnen nur noch befassen wird, um ihre Opfer zu beklagen und die, die sie zum Narren machten; um im Gefühl des Schreckens über ihre Untaten sich in heilsamer Wachsamkeit zu erhalten und den Blick zu schärfen für die ersten Keime des Aberglaubens und der Tyrannei, damit diese unter dem Gewicht der Vernunft erstickt werden können, sobald es ihnen gelingen sollte, wieder hervorzubrechen!« (198 f.) Der politischen Emanzipation korrespondiere die wirtschaftliche Freiheit, der Fortschritt auf beiden Gebieten bedinge sich gegenseitig. Gesteuert wird die These der Vorteile eines freien weltumspannenden Handels und gemeinsamen Arbeitens, Produzierens und Tauschens von Condorcet über eine Kritik am Ancien Régime. So wie die wirtschaftliche Sphäre während des Absolutismus Teil der Unterdrückung und Repression war, bedeute die Aufklärung der Menschen (und die damit verbundene Macht der Vernunft) die Freiheit des Handels. »Verfolgt einmal die Geschichte unserer Unternehmungen, unserer Niederlassungen in Afrika oder Asien! Und was werdet ihr sehen? Unsere Handelsmonopole, unsere Verrätereien, unsere grausame Missachtung der Menschen anderer Farbe oder anderen Glaubens, die Frechheit unserer widerrechtlichen Anmaßungen, die maßlose Bekehrungssucht und die Intrigen unserer Priester! Ihr werdet sehen, wie all dies das Gefühl der Achtung und des Wohlwollens zerstört, welches uns die Überlegenheit unserer Aufklärung und die Vorteile unseres Handels zunächst eingebracht hatten. Allein es besteht kein Zweifel, dass der Augenblick nahe ist, da wir uns diesen Völkern nicht länger als Verbrecher und Tyrannen zeigen, sondern ihnen nützliche Helfer oder edelmütige Befreier sein werden.« (195 f.) Der freie Handel ist nach Condorcet das wirtschaftliche Kardinalmittel zur Beteiligung aller Völker und Menschen am Prozess des Fortschritts. Entscheidend aber ist, dass diese ökonomischen Änderungen auf die Politik, ja, auf den Menschen selbst zurückschlagen. »Dann werden die Europäer sich auf einen freien Handel beschränken; sie werden zu aufgeklärt sein über die eigenen Rechte, um noch der Rechte anderer Völker zu spotten; sie werden deren Unabhängigkeit achten, die sie bis jetzt mit soviel

13 Die folgenden zwei Absätze orientieren sich an meinen Ausführungen: Condorcet und das schwere Erbe der Aufklärung, in: Heyer, Andreas: Studien zur politischen Utopie. Theoretische Reflexionen und ideengeschichtliche Annäherungen, Hamburg 2005, S. 95-124.

Verwegenheit verletzt haben. ... Die Freiheit wird sie dort festhalten; der Ehrgeiz wird sie nicht mehr zurückrufen; und die Räuberkolonien werden zu Kolonien von Bürgern, die in Afrika und Asien die Grundsätze und das Beispiel der Freiheit, die Aufklärung und die Vernunft Europas verbreiten werden. An die Stelle der Mönche, die diesen Völkern nichts als schmähhlichen Aberglauben brachten und sie zum Aufruhr veranlassten, indem sie mit neuer Herrschaft drohten, wird man Menschen treten sehen, die es sich angelegen sein lassen, diese Nationen mit den Wahrheiten bekannt zu machen, die ihrem Glücke nützen; Menschen, die bestrebt sind, sie über ihre Interessen so gut wie über ihre Rechte aufzuklären.« (196 f.) Damit wird ein entscheidendes Kriterium der Abhandlung Condorcets sichtbar. Analog zu Georg Forster (*Ansichten vom Niederrhein*) dachte er Zivilisation und Fortschritt von Europa aus. Für alle entdeckten und noch zu entdeckenden Völker sei dieser Umstand ein Glück, da sie so an der allgemeinen Aufwärtsbewegung und der europäischen Entwicklung partizipieren könnten. Sowohl Forster als auch Condorcet sicherten ihre Fortschrittskonzeptionen derart stark ab, dass die Anerkennung der Fremdartigkeit anderer Völker, ihrer eigenen Organisation oder anderen Kultur nicht möglich ist. Die europäische Aufklärung bilde die Speerspitze des Fortschritts, wer ihr nicht folge, laufe in die falsche Richtung. »In diesen unermesslichen Ländern wird es zahlreiche Völker geben, die anscheinend nur darauf warten, von uns die Mittel zu erhalten, die sie zu ihrer Zivilisation benötigen, die hoffen, in den Europäern Brüder zu finden, um deren Freunde und Schüler zu werden; man wird dort auf Völker treffen, die von geweihten Despoten oder brutalen Eroberern unterdrückt werden und die seit vielen Jahrhunderten schon nach ihren Befreiern rufen: anderswo werden fast wilde Stämme sein, die ein raues Klima von den Wohlthaten einer höheren Zivilisation fernhält, während eben dies Klima zugleich diejenigen abschreckt, die sie mit den Vorteilen der Zivilisation bekannt machen möchten; oder man wird auf Erobererhorden treffen, deren einziges Gesetz ihre Stärke, deren einziges Handwerk der Raub ist. Die Fortschritte der beiden letztgenannten Völkerklassen werden langsamer und zugleich stürmischer erfolgen; vielleicht werden sie auch in dem Maß zu einer kleineren Zahl zusammenschmelzen, indem sie von den zivilisierten Nationen zurückgedrängt werden, um unmerklich zu verschwinden oder in ihnen aufzugehen.« (197) Die Gefahren und Bedrohungspotentiale einer entfesselten Wirtschaft haben weder Condorcet noch Forster gesehen. Es war Denis Diderot, der auf sie aufmerksam machte. In seiner anarchistischen Utopie *Nachtrag zu Bougainvilles Reise*, die er in den 70er Jahren geschrieben hatte, schilderte er, wie die in jenen Jahren entdeckte Insel Tahiti und die dortigen Einwohner Opfer der europäischen Politik wurden. Selbst wenn Europa in Gestalt eines Seefahrers nur kurze Zeit Anker wirft und sich neu verproviantiert, so lässt es doch »Geschenke« zurück, die denen während der Eroberung Amerikas durch die Konquistadoren nicht nachstehen: Religion, Neid, Ausdifferenzierungen, Geschlechtskrankheiten – um nur einige zu nennen. Das sind die Schattenseiten des Kapitalismus, des freien Handels, der nicht reflexiv hinterfragten eurozentristischen Perspektive.

14 Diese Kritik war in der Mitte der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts durchaus verbreitet. So findet sie sich unter anderem auch bei verschiedenen deutschen Beobachtern der Revolution. Genannt seien hier nur Gustav Graf von Schlabrendorf und Georg Kerner. Vgl. zu diesem Themenkomplex meinen Aufsatz: Georg Kerner. Vom Revolutionär zum Armenarzt, in: UTOPIE kreativ, Heft 145 (November 2002), S. 1031-1036.

Der Motor des Fortschritts liegt nach Condorcet in den bestehenden Ungleichheiten zwischen den Individuen ebenso wie zwischen den Völkern und Nationen. Zwar sei die Differenz teilweise natürlich und ergebe sich aus der Sache selbst. Aber jene Ungleichheiten, die man überall erblicke, müssten ausschließlich als Produkte des gesellschaftlichen Seins interpretiert und könnten damit abgebaut und permanent zurückgedrängt werden. In diesem Sinne erscheint die Gleichheitsforderung Condorcets als wichtiges Erbe der französischen Aufklärung, zielt sie doch direkt auf die Strukturen des Ancien Régime, aber auch auf die neuen Privilegien und Stände, die sich in der Französischen Revolution herausgebildet hatten.¹⁴ Und sie ist nur in der Tradition richtig zu interpretieren, in die sie sich selbst stellt: Condorcet tritt an diesem Punkt bewusst das Erbe Rousseaus an. »Beim Durchgehen der Geschichte der Gesellschaften werden wir Gelegenheit haben, aufzuzeigen, dass oft eine große Kluft besteht zwischen den Rechten, die das Gesetz den Bürgern zuerkennt, und den Rechten, deren die Bürger sich tatsächlich erfreuen; zwischen jener Gleichheit, die durch politische Institutionen gestiftet wurde, und derjenigen, die zwischen den Individuen wirklich besteht: es wird uns auffallen, dass dieser Unterschied eine der Hauptursachen war für die Beseitigung der Freiheit in den Republiken der Antike, für die Wirren, denen sie ausgesetzt waren, und Schwäche, die sie fremden Tyrannen auslieferte. Jener Unterschied hat hauptsächlich drei Gründe: die Ungleichheit des Reichtums; die Ungleichheit der Lage, in welcher derjenige lebt, dessen eigene gesicherte Unterhaltsmittel sich auf seine eigene Familie vererben, gegenüber der Lage dessen, bei dem diese Mittel von der Dauer seines Lebens oder vielmehr von dem Teil seines Lebens abhängen, in dem er arbeitsfähig ist; schließlich die Ungleichheit des Unterrichts.« (199) Die größtmögliche Gleichheit ist das Ziel des Condorcetschen Fortschrittsparadigmas. Dadurch wird auch deutlich, dass die bei ihm vorhandenen natürlichen Differenzen kein aristotelisches Argument darstellen, sondern lediglich zur Absicherung der permanenten Weiterentwicklung dienen. Ja, es gebe Ungleichheiten – bei der Begabung, Kraft, Intelligenz etc. –, aber diese rechtfertigten weder politische oder wirtschaftliche Ausgrenzungsprozesse noch seien sie statisch. Denn sie könnten zwar nicht völlig aufgehoben, jedoch durch zahlreiche Maßnahmen ausgeglichen werden. Und die künstlichen, erst durch die Strukturen von Staat und Gesellschaft erzeugten Ungleichheiten wären durch eben diese vermeidbar. Neben die Kategorie der Verantwortung tritt in einem nächsten Schritt dann der Begriff der Aufklärung als zwingend notwendige Vorstufe praktischer Vernunft und bürgerlicher Moral. »Unterscheiden sich dann die Bewohner eines Landes nicht mehr durch gröberen oder feineren Sprachgebrauch; lassen sie alle sich von der eigenen Einsicht leiten; sind sie nicht länger auf eine mechanische Beherrschung technischer Vorgänge und auf bloße Berufsroutine beschränkt; sind sie in den kleinsten Angelegenheiten, bei der geringsten Belehrung nicht mehr von geschickten Leuten abhängig, welche sie durch ihre Überlegenheit notwendig in der Hand haben, dann muss daraus eine wirkliche Gleichheit sich ergeben; denn der Unterschied im Wissen oder in den Talenten kann dann keine Schranke mehr setzen zwischen Men-

schen, deren Empfindungen, deren Begriffe, deren Sprache sie einander verstehen lässt – was nicht ausschließt, dass die einen den Wunsch haben, von den anderen unterrichtet zu werden, ohne zugleich notwendig von ihnen gegängelt zu sein; dass sie die Aufgeklärtesten mit der Aufgabe betrauen wollen, sie zu regieren, ohne dass dies notwendig mit blindem Vertrauen geschehen würde. Dann erst wird Überlegenheit zum Vorteil selbst für die, die sie nicht haben; sie wird für sie da sein, nicht gegen sie.« (202 f.) Doch nicht nur der Staat ist bei Condorcet als Träger des Fortschritts und Institution zum Abbau der Ungleichheiten in der Pflicht. Denn diesem Wirken von »oben« entspricht das freiwillige und autarke Engagement der Individuen, gleichsam von »unten«. »Wir werden deutlich machen, dass diese Einrichtungen, die im Namen der gesellschaftlichen Macht gegründet und zu einer ihrer größten Wohltaten werden können, auch das Ergebnis privater Zusammenschlüsse sein können, die ohne Gefahr erfolgen, sobald die Grundsätze, wonach diese Einrichtungen sich organisieren sollen, einmal volkstümlicher geworden sind und die Irrtümer, die eine große Zahl solcher Assoziationen bisher vernichtet haben, sie nicht mehr bedrohen werden.« (201) Mit dieser These begründete Condorcet als einer der ersten jene Tradition, die dann von so unterschiedlichen Theoretikern wie Proudhon, Kropotkin oder Fourier weitergeschrieben wurde. Condorcet antizipierte jedoch nicht nur die Überlegungen zur freiwilligen Assoziation der Menschen von »unten«. Er erkannte darüber hinaus auch den kausalen Zusammenhang zwischen Fortschritt, Bedürfnisbefriedigung und qualitativer sowie quantitativer Ausdehnung der Menschheit. Seine Ausführungen zu diesem Thema verweisen auf den Kern einer jeden sozialistischen Theorie oder Utopie. »Wenn wir uns nun den Techniken zuwenden, deren Theorie von eben diesen Wissenschaften abhängt, so werden wir sehen, dass ihr Fortschritt, welcher dem dieser Theorie folgen muss, keine anderen Grenzen haben kann als eben dieser; dass die technischen Verfahrensweisen derselben Vervollkommnung, denselben Vereinfachungen zugänglich sind wie die wissenschaftlichen Methoden; dass die Werkzeuge, die Maschinen und Werkstühle die Kraft und Geschicklichkeit des Menschen fortwährend vermehren und zugleich die Produkte besser und feiner machen, wobei überdies die Zeit und die Arbeitsleistung, die zu ihrer Herstellung aufgewendet werden müssen, abnehmen; dass dann die Hindernisse, die dem Fortschritt noch entgegenstehen, die Zufälle, die man vorherzusehen, denen man vorzubeugen lernt, und die Wirkungen verschwinden werden, die von ungesunden Arbeiten, Gewohnheiten und Klimaten ausgehen.« (207) Es liegt auf der Hand, dass Condorcet an dieser Stelle auf den technischen und industriellen Fortschritt abzielt, der, befreit von den bisherigen gesellschaftlichen und staatlichen Bedingungen, sein Potential voll ausschöpfe und zum Segen für die ebenfalls befreite Menschheit werde. Arbeitszeitreduzierung und Freizeitgewinn bei verbessertem hygienischen Umfeld fallen zusammen mit einer gesteigerten Produktion und erhöhter Bedürfnisbefriedigung – gleichberechtigt für alle. Wenn das politische System sich ändere, dann wirken diese Wandlungen auf den Menschen, die Gesellschaft, die Sphäre der Kultur etc. zurück. Die ungehinderte Vervollkommnung

der Individuen werde gesichert, komme nun zum vollen Durchbruch. Weiter schrieb er: »Eine immer kleinere Bodenfläche wird dann eine Masse von Nahrungsmitteln erzeugen können, die von größerem Nutzen oder höherem Wert sind; man wird mehr genießen und doch zugleich weniger konsumieren; man wird weniger Ausgangsmaterial benötigen, um mehr zu produzieren, und das Produzierte wird im Gebrauch haltbarer sein. Man wird für jeden Boden die Produkte zu wählen wissen, die größeren Bedürfnissen entsprechen, und unter den Produkten, die dem gleichen Bedürfnis dienen, diejenigen, welche eine größere Masse befriedigen und dabei weniger Arbeit und tatsächlichen Verzehr erfordern. So werden ohne irgendwelche Opfer die Mittel der Enthaltung und der Sparsamkeit im Verbrauch zugleich mit den Fortschritten jener Verfahrensweisen wachsen, die der Erzeugung, Zubereitung und Verarbeitung der verschiedenen Grundstoffe dienen. So wird nicht nur die gleiche Bodenfläche mehr Menschen ernähren können; es wird auch jeder weniger mühsam und auf produktivere Weise beschäftigt sein und seine Bedürfnisse besser befriedigen können. Durch diesen Fortschritt der Industrie und der Wohlfahrt jedoch, woraus ein günstigeres Verhältnis zwischen den Fähigkeiten des Menschen und seinen Bedürfnissen sich ergibt, wird jede Generation, sei es durch eben diesen Fortschritt, sei es durch die Erhaltung der Produkte früheren Fleißes, zu reichem Genuss und danach, infolge der physischen Konstitution des Menschengeschlechts, zu einer Vermehrung der Zahl der Individuen eingeladen.« (207 f.)

Damit sich der Fortschritt auf allen Gebieten menschlicher Aktivität entfalten und potenzieren kann, verlegte Condorcet dessen Grundlagen in die Anthropologie. In diesem Sinne überrascht es nicht, dass sich sein Wirken in der Französischen Revolution nicht nur auf Verfassungs- und Staatsfragen beschränkte, sondern vor allem dem Bildungswesen galt. Wir haben bereits darauf verwiesen, dass er am 20. und 21. Juni 1792 im zuständigen Ausschuss eine längere Rede hielt, die seine Konzeption der Wissensakkumulation und -vermittlung – die als Gesetzentwurf vorlag – darstellte.¹⁵ Für Condorcet ist die Bildung, hier steht er ganz auf dem Boden der Aufklärung, die sicherste Grenze gegen Fanatismus, Tyrannei und Aberglauben, der beste Garant für Demokratie und Fortschritt. Die ersten Worte seiner Rede lauten: »Allen Angehörigen des Menschengeschlechts die Mittel darzubieten, dass sie für ihre Bedürfnisse sorgen und ihr Wohlergehen sicherstellen können, dass sie ihre Rechte kennenzulernen und auszuüben, ihre Pflichten zu begreifen und zu erfüllen vermögen; jedem die Gelegenheit zu verschaffen, dass er seine beruflichen Geschicklichkeiten vervollkommen und die Fähigkeiten zur Ausübung sozialer Funktionen erwerben kann, zu denen berufen zu werden er das Recht hat, dass er das ganze Ausmaß seiner Talente zu entfalten imstande ist; und durch dies alles unter den Bürgern eine tatsächliche Gleichheit herzustellen und die durch das Gesetz zuerkannte politische Gleichheit zu einer wirklichen zu machen; das muss das erste Ziel eines nationalen Unterrichtswesens sein; und für ein solches Sorge zu tragen, ist unter diesem Gesichtspunkt für die öffentliche Gewalt ein Gebot der Gerechtigkeit.« (U 63) Die Bildung aller sei Teil der sich weiter ent-

15 Condorcet: Bericht über die allgemeine Organisation des öffentlichen Unterrichtswesens, siehe FN 6.

wickelnden Aufklärung. Sie bedinge die Ausprägung der »körperlichen, geistigen und moralischen Fähigkeiten« (U 63) und leite die Individuen bei ihrer Vervollkommnung an. Es ist überraschend, aber Condorcet sprach bereits von der freien Entfaltung des Einzelnen, die er gegen die repressiven und unterdrückenden Gewalten und Institutionen von Staat und Gesellschaft setzte. Damit antizipierte er, dies kann gesagt werden, am Ende des 18. Jahrhunderts bereits jene Überlegungen, die dann so unterschiedliche Denker wie Gustav Landauer, Herbert Marcuse oder Max Adler vertraten. Dem einzelnen Menschen komme die entscheidende Rolle beim Fortschritt der gesamten Menschheit zu und damit bei der Verbreitung und Ausdehnung der Prinzipien der Revolution auf alle Völker und Nationen. So sollen die Lyzeen (Universitäten) auch an den Grenzen Frankreichs errichtet werden, damit auf diese Weise ein Wissens- und Meinungsexport erfolgen kann, der in den anderen Ländern die revolutionären Grundsätze verbreiten helfen soll. »Einige dieser Lyzeen werden so gelegen sein, dass man an sie junge Leute aus anderen Ländern zieht. Der geschäftliche Nutzen, der sich daraus ergibt, ist für ein großes Volk unbedeutend; jedoch der Vorteil, Freiheit und Gleichheit in größerem Umfange verbreiten zu können, dazu der Ruf, den der Zustrom von Ausländern einem Volke verschafft, die zu ihm kommen, um dort ihr Wissen zu bereichern, weiterhin die Freunde, die sich dieses Volk unter jenen jungen Menschen sichern, die in seiner Mitte ausgebildet worden sind, außerdem der ungeheure Gewinn, die Verbreitung seiner Sprache zu fördern, und schließlich die Brüderlichkeit, die daraus zwischen den Nationen erwachsen kann, alle diese Gesichtspunkte einer edleren Nützlichkeit dürfen nicht außer acht gelassen werden.« (U 89) Weitaus wichtiger aber ist, dass Condorcet auch bei seiner Bildungskonzeption vom Gedanken der Gleichheit und der freien Entfaltung ausging. Alle haben das Recht, ohne jegliche Bezahlung¹⁶ Wissen zu erwerben, die Auswahlkriterien für die höheren Bildungsinstitutionen beruhen allein auf den Fähigkeiten und bisherigen Erfolgen. Damit ist nicht nur eine explizite Kritik am Absolutismus geleistet, des Weiteren vertrat Condorcet die These, dass nur auf diese Weise die »natürlichen Ungleichheiten« sukzessive zurückgedrängt werden könnten. »Was die anderen Stufen anbetrifft, so ist für das Gemeinwohl von Bedeutung, dass man den Kindern der armen Klassen, die ja bei weitem in der Mehrzahl sind, die Möglichkeit gibt, ihre Gaben zu entwickeln; das ist nicht nur ein Weg, dem Vaterland mehr Bürger zur Verfügung zu stellen, die fähig sind, ihm zu dienen, den Wissenschaften mehr Männer zu verschaffen, die zu ihrem Fortschritt beizutragen vermögen, sondern darüber hinaus ist es ein Mittel, jene Ungleichheit zu vermindern, die aus dem Unterschied des Besitzes stammt, die Klassen, die dieser Unterschied zu scheiden strebt, miteinander zu vermischen. Die Ordnung der Natur schuf in der Gesellschaft keine andere Ungleichheit als die der Bildung und die des Reichtums; dadurch, dass Ihr für eine weitere Verbreitung der Bildung sorgt, schwächt Ihr sogleich die Wirkungen dieser beiden Ursachen eines Standesunterschiedes. Der Vorteil einer gediegenen Ausbildung wird weniger spürbar, sobald es nicht mehr ausschließlich mit dem Übergewicht, das der Reichtum verleiht, Hand in Hand

16 Condorcet hat den Zusammenhang von Bildung und sozialer Stellung explizit benannt: »Die Unentgeltlichkeit des Unterrichts muss vor allem in ihrer Beziehung mit der sozialen Gleichheit betrachtet werden. Zu den öffentlichen Ausgaben steuert der Arme seinem Vermögen gemäß oder selbst noch weniger bei, falls die Steuern nach einem guten System erhoben werden, und er genießt die Vorteile eines kostenlosen Unterrichts in höherem Maße.« (U 93)

17 Babeuf sprach zumeist von »tatsächlicher« oder »faktischer Gleichheit«, d. h. jenen Homogenitätsversuchen, die umgesetzt werden sollten. Damit wies er etwa die »Gleichheit vor dem Gesetz« zurück, da diese nicht in der Realität konkret ausgestaltet werde. Vgl. grundlegend Gracchus Babeuf: *Die Verschwörung für die Gleichheit. Rede über die Legitimität des Widerstands*, hrsg. v. John Anthony Scott, Hamburg 1988.

geht, und er kann nicht mehr gefährlich sein; der Vorzug, reich geboren zu sein, wird aufgehoben durch die Gleichheit, ja die Überlegenheit an Bildung, um die sich natürlicherweise diejenigen bemühen sollen, die einen Grund mehr dafür haben, eine solche anzustreben.« (U 91) Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn Condorcet hier als ein Theoretiker interpretiert wird, dem es um die Verwirklichung dessen ging, was Gracchus Babeuf zwei Jahre später als »tatsächliche Gleichheit« bezeichnete, d. h. eine Gleichheit, die sich auf immer mehr Gebiete erstrecken soll und dadurch die »natürlichen« Ungleichheiten zu minimieren vermag.¹⁷ Weitaus stärker als Babeuf hat Condorcet aber betont, dass Bildung, Aufklärung und Wissen, kurz: die Fortschreibung des »Projekts Aufklärung«, die zentralen Bedenken zur Generierung des Staatsbürgers, des Citoyens, sind. Nur der politische Mensch als sich selbst und frei entfaltendes Individuum könne die Zukunft produktiv und nach »vorn« gerichtet gestalten. »Weder die französische Verfassung noch die Erklärung der Menschenrechte sollen irgendeiner Klasse der Bürger als Tafeln hingestellt werden, die vom Himmel herab gekommen sind und die man anbeten und an die man glauben muss. Ihre Begeisterung soll nicht auf Vorurteilen, nicht auf in der Kindheit geübten Gewohnheiten gegründet sein; man müsste ihnen etwa sagen: Diese Erklärung der Rechte, die euch zugleich lehrt, was ihr der Gesellschaft schuldig seid und was ihr von ihr zu fordern das Recht habt, diese Verfassung, die ihr aufrecht erhalten müsst unter Einsatz eures Lebens, sie sind nichts anderes als eine entwickelte Form der von der Natur und Vernunft diktierten einfachen Grundsätze, deren ewige Wahrheit zu erkennen ihr schon in eurem früheren Unterricht gelernt habt. Solange es Menschen gibt, die nicht ihrer Vernunft allein gehorchen, die ihre Ansichten von einer fremden Meinung hernehmen, würden alle Ketten umsonst zerbrochen worden sein, würden diese befohlenen Meinungen vergeblich nützlichen Wahrheiten ähneln. Das Menschengeschlecht bliebe so nicht weniger in zwei Klassen geteilt, in die der Menschen, die überlegen, und die derer, die da glauben; in die der Herren und die der Knechte.« (U 67) Es war Max Adler, einer der führenden Austromarxisten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der diese Überlegungen Condorcets aktualisierte. In seinen zwei wichtigsten (und leider kaum noch rezipierten) Büchern – *Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung* (1924) und *Politische oder soziale Demokratie. Ein Beitrag zur sozialistischen Erziehung* (1926) – betonte er die Notwendigkeit der Erziehung und Bildung der Volksmassen als Vorbedingung der Verwirklichung sozialistischer Herrschaft. Ja, die Sphäre der Kultur war für ihn der zentrale Kampfplatz der kommenden Auseinandersetzungen, die über die Zukunft entscheiden.

Condorcet ortete die Wirkungen des Fortschritts auf allen Gebieten. Wenn die entwickelten Pläne umgesetzt und die ausgesprochenen Warnungen berücksichtigt würden, dann unterscheide sich die Zukunft radikal von der Vergangenheit und auch von der Gegenwart. Gerade im Lichte der kurz analysierten Darstellung der Strategie zur Transformation der Revolution in andere Länder, die sich deutlich von den militärischen Interventionsplänen jener Jahre ab-

hob (die übrigens auch Robespierre immer wieder kritisierte), zeigt sich, dass Condorcet den Krieg stigmatisierte. Die Zukunft erbringe auch den friedlichen Umgang der Völker und Nationen untereinander. Krieg erscheine dann »als die unheilvollste Geißel, als das größte aller Verbrechen« (213). Der weltumspannende Handel und der gemeinsame Fortschrittsprozess als Annäherung aller Nationen an die europäische Aufklärung könnten einen Zustand herbeiführen, der einen ewigen Frieden ermögliche, der noch über die theoretischen Entwürfe zu diesem Thema hinausgehe. »Die Völker werden wissen, dass sie nicht Eroberer werden können, ohne ihre Freiheit zu verlieren; dass dauerhafte Bündnisse das einzige Mittel sind, ihre Unabhängigkeit zu erhalten; dass sie Sicherheit suchen müssen und nicht Macht. Allmählich werden die Benachteiligungen im Handelsverkehr verschwinden; falsch verstandene Handelsinteressen werden die furchtbare Macht verlieren, die Erde durch vergossenes Blut zu schänden und die Nationen unter dem Vorwand zu Grunde zu richten, sie reicher zu machen. Da endlich die Völker in den Prinzipien der Politik und der Moral einander näherkommen werden, da jedes von ihnen zu seinem eigenen Vorteil die Fremden ins Land rufen wird, um die Güter gleichmäßiger zu teilen, die es der Natur oder seinem Fleiß verdankt, so werden all jene Ursachen, die den Nationalhass erzeugen, schüren und verewigen, nach und nach verschwinden; sie werden der Kriegslust hinfort weder Nahrung noch Vorwand liefern. Einrichtungen, noch besser durchdacht als jene Entwürfe zu einem ewigen Frieden, welche die Muße einiger Philosophen beschäftigt und ihre Seele getröstet haben, werden das Fortschreiten der Brüderlichkeit unter den Nationen beschleunigen, und Kriege zwischen den Völkern werden, wie Morde, zu den außergewöhnlichen Grausamkeiten gezählt werden, welche die Natur erniedrigen und empören, welche dem Lande, dem Jahrhundert, dessen Annalen damit befleckt sind, für lange Zeit ein Schandmal aufdrücken.« (214) In letzter Konsequenz bewirken diese Annäherungen auch eine stetig zunehmende Interessengleichheit der Menschen untereinander, die wiederum auf die politische Sphäre zurückstrahlt. Dies ist um so wichtiger, als beide Prozesse einander bedingen und, einmal angestoßen, immer weitere Gebiete absorbieren sowie sich permanent selbst reproduzieren und steigern.

Condorcet schließt seinen Ausblick in die Zukunft mit dem Verweis, dass der Fortschritt der Menschheit unbegrenzt sei. Die Vervollkommnung könnte immer weiter gehen, ihre eigene Dynamik verbürge diese Entwicklung. Der Mensch, einmal seiner Möglichkeiten bewusst geworden, werde in immer stärkerem Maße Herr der Natur und Herr seiner selbst. »Alle diese Ursachen der Vervollkommnung des Menschengeschlechts, alle die Mittel und Wege, welche sie sichern, müssen ihrer Natur nach eine stetige Wirkung ausüben und an Umfang ständig zunehmen. Die Beweise hierfür haben wir dargelegt; in unserem Werke selbst, wo wir sie ausführlich entwickeln wollen, werden sie an Überzeugungskraft noch gewinnen; wir können also schon jetzt den Schluss ziehen, dass die Möglichkeit der Vervollkommnung des Menschen unbegrenzt ist; und dabei haben wir für den Menschen bis jetzt nur die natürlichen Fähigkeiten, die Organisation, welche er bereits hat, vorausgesetzt.

Wie groß wäre also vielleicht erst die Gewissheit, das Ausmaß seiner Hoffnungen, wenn man annehmen könnte, dass die natürlichen Fähigkeiten, diese Organisation selber möglicherweise sich verbessern?« (218 f.) Das Individuum ist Teil der allgemeinen Vervollkommnung. Ja, so Condorcet weiter, der Mensch werde sich verändern, neue Fähigkeiten entwickeln, eine neue innere Organisation finden, vernünftiger und aufgeklärter handeln. Kurz: er »veredle« sich. Auch die Idee des »neuen Menschen« als Träger der zukünftigen Gesellschaft ist bei Condorcet präsent. »Die Möglichkeiten organischer Vervollkommnung oder die organische Degeneration der Rassen bei Pflanzen und Tieren kann als eines der allgemeinen Gesetze der Natur betrachtet werden. Dies Gesetz ist auch für das Menschengeschlecht gültig, und gewiss wird niemand daran zweifeln, dass die Fortschritte in dem Zweig der Medizin, welcher der Erhaltung der Gesundheit dient, dass die Verwendung gesünderer Nahrungsmittel und Wohnungen, dass eine Lebensweise, welche die Kräfte durch Übung entwickelt, ohne sie durch Übermaß zu gefährden, dass endlich die Beseitigung der beiden wirksamsten Ursachen der Verwahrlosung, nämlich des Elends und des allzu großen Reichtums, die Dauer des gewöhnlichen Lebens der Menschen verlängern und sie einer beständigeren Gesundheit und robusteren Konstitution versichern müssen.« (219) Die Vervollkommnung ist nicht nur ein ewig gültiges und wirkendes Prinzip, sie ist auch nach »vorn« offen. Dies bedeutet, dass der Mensch die Grenzen seines eigenen Seins zu überwinden vermag. Er wird nach Condorcet nicht nur Herrscher über die Natur, sondern könne sich gleichzeitig die Fähigkeiten aneignen, aus dieser herauszutreten. Der Mensch ändere sich also nicht nur als moralisches Wesen, indem er sich den Prinzipien der Aufklärung annähere. Auch die physische Konstitution unterliege einer Höherentwicklung. »Man spürt, dass die Fortschritte der vorbeugenden Medizin, welche durch den Fortschritt der Vernunft, den Fortschritt in der Ordnung der Gesellschaft noch mehr sich auswirken, die übertragbaren oder ansteckenden Krankheiten und jene allgemeinen Erkrankungen, welche ihren Ursprung im Klima, in der Nahrung oder in der Art der Arbeit haben, auf die Dauer zum Verschwinden bringen müssen. Es würde nicht schwer fallen zu beweisen, dass diese Erwartung auch für fast alle anderen Krankheiten zutrifft, Krankheiten, deren entfernte Ursachen man wahrscheinlich eines Tages wird erkennen können. Und würde es nach alledem widersinnig sein vorauszusetzen, dass die Vervollkommnung des Menschengeschlechts eines unbegrenzten Fortschritts fähig ist; dass eine Zeit kommen muss, da der Tod nunmehr die Wirkung außergewöhnlicher Umstände oder des immer langsameren Abbaus der Lebenskräfte sein wird; vorauszusetzen schließlich, dass die mittlere Dauer der Zeit von der Geburt bis hin zu diesem Abbau keiner bestimmbar Grenze unterliegen wird?« (219 f.)

Wir können unsere Interpretation des Werkes von Condorcet mit der These abschließen, dass dieser die Möglichkeiten der Utopie radikal erweiterte. Er verband, das macht den innovativen Charakter des *Entwurfs* aus, die Geschichtsphilosophie mit dem utopischen Diskurs. Das Ergebnis ist ein Ansatz, der Elemente beider Gattungen zusammenschweißte, indem er sie mit einem emanzipatorisch

nach »vorn« gerichteten Ausblick in die Zukunft verband. Die Grenzüberschreitung, das Durchbrechen der Bedingungen des Status quo, die normative Antizipation einer kommenden, besseren und glücklicheren Zeit bilden in diesem Sinne das Kernstück der Überlegungen Condorcets. Darüber hinaus kann festgestellt werden, dass seine Ausführungen teilweise schulemachend für die Entwicklung des utopischen Diskurses im 19. Jahrhundert wurden. Dabei ist auf die utopischen Frühsozialisten ebenso zu verweisen wie auf die im utopischen Raum entstehenden Konzeptionen von Bildungs- und Fortschrittstheorien. Allerdings gingen kaum Autoren jemals wieder so weit wie Condorcet, der in der konsequenten Anwendung seiner Gedanken das »ewige Leben« versprach. »Ohne Zweifel wird der Mensch nicht unsterblich werden; aber kann nicht der Abstand zwischen dem Augenblick, in dem er zu leben beginnt, und der Zeit sich unablässig vergrößern, da sich bei ihm von Natur aus, ohne dass er krank wäre oder einen Unfall erlitten hätte, die Schwierigkeit, zu sein bemerkbar mache? Da wir hier von einem Fortschritt sprechen, der mit Hilfe numerischer Größen oder durch Kurven genau dargestellt werden kann, ist jetzt der Anlass gegeben, den Doppelsinn des Wortes unbegrenzt zu erörtern. In der Tat kann jene mittlere Lebensdauer, die sich in dem Maße, wie wir in die Zukunft eindringen, unablässig vergrößern muss, einem gesetzmäßigen Wachstum unterliegen, dergestalt, dass sie sich einem unbegrenzten Umfang beständig annähert, ohne ihn je erreichen zu können; oder dergestalt, dass sie in der Unermesslichkeit der Zeiten einen größeren Umfang annehmen kann als irgendeine bestimmte Größe, die ihr als Grenze gesetzt wäre. Im letzteren Falle ist der Zuwachs wirklich unbegrenzt im unbedingten Sinne, da es keinen Endpunkt gibt, vor dem er haltmachen müsste. ... Wir müssen daher nach dem Beispiel, das hier betrachtet wird, annehmen, dass die mittlere Dauer des menschlichen Lebens unaufhörlich zunehmen muss, wenn physische Umwälzungen dem nicht entgegenwirken; aber wir wissen nicht, welches die Grenze ist, die sie niemals überschreiten kann; wir wissen nicht einmal, ob die allgemeinen Naturgesetze ihr eine Grenze gesetzt haben, über die hinaus sie nicht zunehmen kann.« (220)